

Theologie für die Praxis – Programm und Geschichte

WALTER KLAIBER

Abstract: The article begins with a report on how the journal »*Theologie für die Praxis*« (»Theology for Practice«) was initiated. The aim was to inform pastors about trends in scholarly theology and research results by means of selected literature reviews. The main focus were publications that could be useful for practice, but also the presentation of new research directions. Initially the journal only included reviews, but since 1988 essays and lectures on current topics were also published, mostly written by the lecturers of the Theological School. In more recent times, the journal was often published as a yearbook with a predominant theme.

Sie lebt also noch, diese kleine, aber feine Zeitschrift: *Theologie für die Praxis*, herausgegeben von der Theologischen Hochschule Reutlingen! Und sie feiert sogar ihren 50. Geburtstag. Es gehört zu den Merkwürdigkeiten des fortgeschrittenen Alters, dass auch die eigenen Kinder schon etwas gehobene Geburtstage feiern. Und ein wenig kann ich auch *Theologie für die Praxis* mein Kind nennen. Nach meiner Erinnerung habe ich damals den Anstoß für die Gründung der Zeitschrift gegeben und sie zwölf Jahre lang redaktionell betreut. Deshalb will ich versuchen zu erklären, welche Motive zu diesem Projekt geführt haben, und zu verfolgen, welche Entwicklung es genommen hat.

1. Jahre des Umbruchs und des Aufbruchs

Nachdem sich 1968 die Bischöfliche Methodistenkirche und die Evangelische Gemeinschaft zur Evangelisch-methodistischen Kirche vereinigt hatten, wurde mit Beginn des Wintersemesters 1969/70 auch die Arbeit der beiden Seminare in Frankfurt/Main und Reutlingen zusammengeführt – zunächst als Provisorium in Frankfurt. Als endgültiger Standort wurde

Reutlingen bestimmt, wo ein neues Lehrgebäude gebaut wurde und 1971 der gemeinsame Lehrbetrieb begann. Aber nicht nur ein neues »Gehäuse« wurde errichtet, auch das Studium wurde grundlegend reformiert. Zwei Gründe gab es dafür: Viele Absolventen beider Seminare empfanden die bisherige Art des Studiums und des gemeinschaftlichen Lebens als veraltet und eng und drängten auf Veränderung, vor allem auf mehr akademische Qualität der Lehre und des Studierens. Zugleich war auch die Kirche nicht unberührt von den Idealen der 68er Bewegung, und da durch die Kirchenvereinigung die bisherigen Traditionen nicht mehr ungebrochen gelten konnten, war die Gelegenheit günstig, Dinge zu verändern und sich für neue Entwicklungen zu öffnen.

Als ich mit dem Wintersemester 1971 meinen Dienst als Dozent für Neues Testament antrat, begegnete ich bei Studierenden, aber auch in Pastorenschaft und Gemeinden, einer ambivalenten Erwartungshaltung: Einerseits war da die klare Erwartung, ich solle endlich für den Anschluss der Lehre im Seminar an ein akademisches Niveau sorgen, andererseits – nicht zuletzt wegen meiner Promotion bei Ernst Käsemann – die Befürchtung, damit sei dem Einfluss der »modernen« Theologie im Seminar Tor und Tür geöffnet. Doch meine Kollegen waren mit mir der Meinung, dass die Ergebnisse der neueren Theologie grundsätzlich für unsere Verkündigung und Gemeindearbeit in der heutigen Zeit hilfreich sein würden, dass sie freilich auch kritisch begleitet werden müssten. Und daraus entstand die Idee, mit einer Zeitschrift zunächst vor allem der Pastorenschaft Hilfe und Orientierung im Dschungel der theologischen Neuerscheinungen und der von ihnen vertretenen Ideen zu geben.

1.1 Theologische Literatur für die Praxis

Theologie für die Praxis war deshalb über ein Jahrzehnt lang vor allem eine Rezensionszeitschrift, in der Neuerscheinungen der einzelnen theologischen Fächer besprochen und in ihrer Bedeutung für die kirchliche Praxis, aber auch für die theologische Meinungsbildung der Verkündiger bewertet wurden. Sie wurde ein oder zwei Mal im Jahr kostenlos an alle pastoralen Mitglieder der Konferenzen versandt, sozusagen als Serviceleistung des Seminars als theologischem »Kompetenzzentrum« der Kirche. Deshalb wurden in dieser Phase die meisten Artikel von den jeweiligen Fachdozenten geschrieben.

Damit verbunden war ein klares Konzept: *Theologie für die Praxis* besprach nicht einfach laufend Neuerscheinungen wie eine übliche Rezensionszeitschrift. Das wichtigste Format waren Sammelbesprechungen zu bestimmten Themen, sodass zu der Vorstellung neuerer Literatur auch die Auseinandersetzung mit entsprechenden Themen trat. Natürlich wurde bei der Auswahl darauf geachtet, dass Bücher besprochen wurden, die für die pastorale Praxis hilfreich waren, also z. B. Kommentare oder Predigthilfen. Aber es wurden nicht nur Titel gewählt, von denen gesagt werden konnte: »...sollte in keiner Pastorenbibliothek fehlen«; es ging auch darum, über wichtige theologische Diskussionen zu informieren und sich mit Entwicklungen auseinanderzusetzen, die kritisch beurteilt wurden. »*Praxisfern – um der Praxis willen*«, so habe ich Eberhard Jüngels bahnbrechendes Werk »*Gott als Geheimnis der Welt*« besprochen (4,1978/1).¹ Auch das war Programm.

1.2 Schwerpunkte des Interesses

Schauen wir darauf, wie dieses Programm in den ersten Jahren durchgeführt wurde. Ein wichtiger Schwerpunkt waren Veröffentlichungen zu Fragen biblischer Exegese. Das war ja eine Zeit, in der man noch um die richtige Exegese gerungen hat! Der Streit um die historisch-kritische Exegese und mögliche Alternativen zu ihr war in vollem Gange. Darüber berichteten Artikel wie »*Ende oder Wende der historisch-kritischen Methode*« (2,1976/2), »*Bibeltreu?*« (11,1985), »*Was ist Heilsgeschichte?*« (13,1987/1) oder auch »*Biblisch-historische Methode im Test*« (7,1981/1). Auch die Diskussion um das Konzept einer gesamtbiblischen Theologie wurde verhandelt: »*Biblische Theologie – Ja oder Nein*« (8,1982), ebenso wie die beginnende Debatte um ganz neue Methoden der Auslegung in »*Alternative Methoden der Exegese*«, »*Neues zur biblischen Exegese*« (7,1981/2) oder »*Die Wahrheit der Seele*« (zur tiefenpsychologischen Exegese E. Drewermanns; 13,1987/2).

Der Praxisorientierung diente auch die Besprechung einer Vielzahl von Kommentaren; der *Evangelisch-katholische Kommentar* hatte mit seinem Erscheinen begonnen und musste gewürdigt werden (2,1976/1; 8,1982), in mehreren Folgen wurden *Kommentare zu den Paulusbriefen* (3,1977; 4,1978/1+2)

¹ Um der Übersichtlichkeit willen werden Artikel nur mit Jahrgangsnummer, Jahr und – wo nötig – Heftnummer zitiert. Die Titel der Artikel werden kursiv und in Anführungszeichen wiedergegeben, die Untertitel meist in kursiver Schrift in den laufenden Text integriert.

besprochen, zwei Artikel waren *Kommentaren zur Offenbarung* (1,1975; 12,1986/1) gewidmet, aber auch zu Auslegungen zu *Markus* (13,1987/2), zur *Bergpredigt* (11,1985), zur Apostelgeschichte (13,1987/2), zum *1. Petrusbrief* (5,1979/1) und zum *Hebräerbrief* (11,1985) gab es Rezensionen.

Ein weiterer Schwerpunkt war Literatur zur *Systematik*. Hier sind keine so klaren Felder des Interesses festzustellen. Deutlich überwiegen Werke zur *Dogmatik*. Hier ging es vor allem um Hinweise auf Werke, in denen dogmatische Konzeptionen verständlich dargestellt wurden, so z. B. »*Information über den Glauben*« zu neuen *Glaubensbüchern* (2,1976/1) oder »*Dogmatik für die Praxis*« (3,1977), »*Evangelische Dogmatik*« (5,1979/1), »*Verantwortlich von Gott reden*« (7,1981/2) oder »*Dogmatik als Wegbeschreibung*« (13,1987/2). Ein heiß diskutiertes Feld mit vielen Neuerscheinungen greift der umfangreiche Artikel »*Was ist Kirche?*« auf (5,1979/2; 6,1980/1) auf. Aber auch wichtige Monographien wurden besprochen, so im allerersten Artikel der Zeitschrift »*Neue Aspekte der Theologie des Kreuzes*« zu J. Moltmanns Buch *Der gekreuzigte Gott* (1,1975) oder – wie schon erwähnt – *Gott als Geheimnis der Welt* von E. Jüngel (4,1978/1). Eine Herausforderung für viele Leser, aber auch ein Blick über den Tellerrand dürfte die umfangreiche Besprechung des Lebenswerks von *Karl Rahner* durch Pastor Dr. Helmut Mohr in 12,1986 und 13,1987 dargestellt haben.

Diesen Blick über den Zaun boten auch die Besprechung von »*Literatur zur Ökumene*« (10,1984/1) und der ausführliche Überblick über »*Kirchenkunde nach dem 2. Weltkrieg*« (6,1980/2; 7,1981/1) verbunden mit der Grundsatfrage: »*Einheit – um welchen Preis?*« (12,1986/1).

Dagegen wurden ethische Themen eher selten behandelt, aber mit »*Konturen ethischer Orientierung*« (4,1978/2) oder »*Ethik im Dialog mit der Moderne*« (5,1979/1) die Neuorientierung im ethischen Diskurs dieser Jahre vorgestellt und mit »*Christen im Streit um den Frieden*« (8,1982) und »*Exegetisches zur Friedensfrage*« (10,1984/1) Literatur zu einem der wichtigsten Themen der 80er Jahre besprochen.

Relativ viele Rezensionen galten der *Praktischen Theologie*, die in dieser Zeit ja in einer gewissen Umbruchphase war. In der *Homiletik* behandelten zwei Sammelbesprechungen *Predigtvorbereitungshilfen* (2,1976/1; 5,1979/2), insbesondere die methodischen Neuansätze jener Zeit, oder *Gedruckte Predigten* (11,1985; 12,1986/2), aber auch grundsätzliche Fragen wie »*Predigen als Beruf*« (2,1976/2). Zu den Kasualien gab es »*Neues zum Verständnis der kirchlichen Handlungen*« (12,1986/2).

Sehr viele Artikel besprachen Neuerscheinungen zu Fragen der *Seelsorge*. Hier war in diesen Jahren vieles in Bewegung. Da ging es um grundsätzliche Themen wie »*Seelsorge in Theologie und Praxis*« (1,1975), »*Reflektierte Praxis der Gemeindeseelsorge*« (6,1980/1), »*Seelsorge als mitmenschliche Beziehung*« (8,1982) oder »*Seelsorge – pastorales Handeln*« (11,1985), aber auch um ganz praktische Hilfen wie »*Seelsorge lernen*« (10,1984), »*Ist Seelsorge an Sterbenden erlernbar?*« (4,1978/1), »*Hilfen für den Hausbesuch*« (12,1986/2) oder »*Depression und Seelsorge*« (13,1987/1). Ein Thema, das in dieser Zeit besonders aktuell war, behandelten Publikationen zum *Gemeindeaufbau* (6,1980/2) und etwas allgemeiner »*Praktische Wissenschaft: Kirchengemeinde*« (10,1984/2).

Viele dieser Rezensionen referierten nicht nur den Inhalt der besprochenen Bücher, sondern enthielten auch eigene Überlegungen zu den entsprechenden Themen. So wurde im Lauf der Zeit immer wieder erwogen, nicht nur Buchbesprechungen, sondern auch eigene Artikel zu publizieren.

2. Eine neue Konzeption

1988 erschien dann die neue *Theologie für die Praxis*, nun nicht nur mit Rezensionen, sondern mit umfangreichen thematischen Artikeln, neuem Design, etwas größerem Umfang. Die Zeitschrift musste aber jetzt abonniert werden. 1990 gab es noch einmal ein neues Design, aber sonst keine großen Veränderungen, ab 1998 erschienen Nummern mit deutlich größerem Umfang, ab 2002 meist als Doppelnummer (2003 dazu ein Beiheft zur Erinnerung an das Theologische Seminar der DDR in Bad Klosterlausnitz), und ab 2006 gab es wieder ein neues Design, betreut vom Verlag Edition Ruprecht.

2020 wechselte man zur Evangelischen Verlagsanstalt – wieder mit neuem Design und nun ausdrücklich als Jahrbuch bezeichnet und immer mit jeweils einem Thema, wobei es weiterhin Rezensionen gibt und auch einzelne Artikel, die aktuelle Themen aufgreifen. Allerdings gab es auch schon vorher Hefte mit thematischen Schwerpunkten (*Was ist Wahrheit?*, 2013; *Reformationsjubiläum*, 2016 [erschieden 2018!]), sowie Berichtsbände von Theologischen Wochen (*Glauben leben in einer Welt der religiösen Vielfalt*, 2017) oder dem EmK-Kongress 2013 (*Wer glaubt, lebt anders*, 2014). Einige Ausgaben wurden als Festschriften deklariert, so für Gerhard Burck 1998,

Lothar Schieck 2000, Michel Weyer 2002, Manfred Marquardt 2005, W. Klaiber / M. Marquardt 2010, waren aber nur locker thematisch gestaltet.

2.1 Methodistische Akzente

Naturgemäß war ein wichtiger Schwerpunkt der Beiträge die Weiterarbeit am methodistischen Erbe für heutige Theologie und gemeindliche Praxis. So begann die neue Serie mit der Frage: »Gibt es eine methodistische Exegese?« (Walter Klaiber, 14,1986/1), Jahre später handelt derselbe Autor recht zuversichtlich »Vom Nutzen methodistischer Theologie« (31,2005), und wieder Jahre später liefert Stephan von Twardowski unter dem Titel »Schaffe unser Leben neu« wichtige Überlegungen zur gegenwärtigen Bedeutung der Theologie John Wesleys (44,2018).

Dabei gibt es unterschiedliche Ansatzpunkte. Manche Artikel fragen ganz gezielt nach der Bedeutung biblischer Aussagen für methodistische Praxis, so Lothar Schieck, der in »Eines von diesen Kleinen« einen Aspekt *matthäischer Ekklesiologie methodistisch reflektiert* (17,1991/2), oder Peder Borgen, der »Mission im Neuen Testament und in der EmK in Europa heute« miteinander konfrontiert (19,1993/2). Sehr viel häufiger wird nach der Bedeutung von Wesleys Theologie und Praxis für uns heute gefragt, so von Christoph Raedel in »John Wesley im Zeitalter der Globalisierung« (37,2011) und vor allem von Jörg Rieger, der in »Spiritualität der Befreiung?« John Wesleys Sorge für die Armen und ihre Herausforderung für uns herausstellt (21,1995/1) und in »Keine Religion außer sozialer Religion« den befreienden Charakter wesleyanischer Theologie aufzeigt (45,2019).

Eine besondere Herausforderung für methodistische Theologen scheint immer wieder das spannende Verhältnis der Theologie John Wesleys zu der von Martin Luther zu sein. Das wird an ganz unterschiedlichen Fragen aufgearbeitet: In einer klassischen Fragestellung von Manfred Marquardt, der »Gewissheit und Anfechtung bei Martin Luther und John Wesley« vergleicht (14,1988/1), oder an einem eher ungewöhnlichen Thema bei Friedemann Burkhardt, der »Martin Luther und John Wesley zur kirchlichen Erneuerung und Gemeindeentwicklung« befragt (45,2019). Christoph Klaiber greift das urmethodistische Thema der »Vollkommenheit« auf und fragt: Ist das *die Botschaft John Wesleys an Martin Luther?* (42,2016). Dagegen steht Zinzendorfs Einspruch gegen die Heiligungslehre John Wesleys, den Peter Vogt in »Keine innewohnende Vollkommenheit in diesem Leben« aufzeigt (30,2004).

Auch Schlüsselthemen methodistischer Frömmigkeit werden behandelt. So von Holger Eschmann in »Weite und Verbindlichkeit« zu *Spiritualität in evangelisch-methodistischer Tradition* (29,2003), von Michael Nausner in »Aldersgate« oder »Everyday?« zur Rolle der Erfahrung im christlichen Leben (36,2010), Helmut Mohr in »Erneuerung durch den Heiligen Geist« über die Bekehrung des Menschen (18,1992/1) oder Manfred Marquardt, der die »Imago Christi als Leitbild der Heiligung« beschreibt (18,1992/1). Aber auch überraschend neue Themen tauchen auf, etwa bei Catherine Keller, »Das Heil fließt. Eine Eschatologie für einen wesleyanischen Feminismus« (34,2008/1).

Auch geschichtliche Rückblicke fehlen nicht. Rüdiger Minor zeigt in »Ich halte es für passend, für recht, für geboten« auf, was John Wesley im Innersten verpflichtet (28,2002), Patrick Streiff verortet den Methodismus »Im Spannungsfeld zwischen etablierter Kirche und Erneuerungsbewegung« (16,1990/2), erinnert an »Enthusiastische Phänomene des Methodismus« (21,1995/2) und bespricht in »John Wesley und die Homilien der Kirche von England« (28,2002) die Bedeutung dieser wichtigen Quelle für dessen Theologie. ST Kimbrough, Jr. erklärt in »Die Psalmyrik Charles Wesleys« die zwei Richtungen seiner Interpretation der Psalmen (28,2002). Michel Weyer beleuchtet »Die methodistischen Auffassung vom Sonntag und Sonntagsheiligung« (16,1990/2), Friedemann Burkhardt analysiert die Verkündigung von Christoph Gottlob Müller, dem Gründer der wesleyanischen Methodisten, Christoph Raedel den kirchlichen Status getaufter Kinder in der Bischöflichen Methodistenkirche des 19. Jahrhunderts (beides in 28,2002) und Ulrike Schuler spricht in »Der Methodismus in Europa 1945« von Krisen – Zusammenbruch – Hoffnungen in dieser Zeit (36,2010).

Auch praktisch-theologische Konsequenzen werden aus der historischen Rückschau gezogen. Karl Zehrer setzt sich kritisch mit dem Slogan »Die Klassen Wesleys müssen wieder her?« (15,1989/1) auseinander, was zu einer Replik von Dieter Sackmann, »Wesleys Klassen: ein Modell für verbindliche Gemeinschaft vom Evangelium her« (16,1990/1), führt. Achim Härtner macht in: »Teilnehmen – Teilhaben – Teil sein: Partizipation als Gnadenmittel« das Mission Statement der UMC von 1996 zum Ausgangspunkt für ekklesiologische Reflektionen aus evangelisch-methodistischer Perspektive (44,2018). Anregungen für Reflektionen im eigenen Haus bietet Pamela Couture, »Practicing Love and Justice in Methodist Schools« (31,2005), während Rüdiger Minor sehr viel allgemeiner die »Ziele theologischer Ausbildung damals und heute« benennt (29,2003 Beiheft).

2.2 Biblische Schwerpunkte

Interessanterweise traten die Beiträge zu biblischen Themen mit der neuen Konzeption etwas in den Hintergrund. Dennoch gab es grundsätzliche Beiträge zum Alten Testament wie Gerhard Burck, »*Hat Gott verschiedene Gesichter?*« (17,1991/2), Jörg Barthel, »*Das Alte Testament als Kanon*« (24,1996/1) oder Bruce Birch, »*Reclaiming Prophetic Leadership*« (37,2011), aber auch Artikel zu einzelnen Aspekten von Lothar Schieck, »*Bleibe des ganzen Weges eingedenk...*« (Dtn 8,4)« mit Überlegungen zu Gedenken/Erinnern in der biblischen Überlieferung (29,2003, Beiheft) und vor allem von Jörg Barthel: »*Bis ihr grau werdet, will ich euch tragen*«, über Bibel und Alter (33,2007), »*Zwischen Gott und Tier. Der Mensch in theologischer Perspektive*« mit Anmerkungen zum biblischen Menschenbild (44,2018), oder »*Fröhliche Geber. Der Zehnte im Alten Testament*« (49,2019).

Zum Neuen Testament nennt Lothar Schieck »*Grundentscheidungen für eine Theologie des Neuen Testaments*« (25,1999/2) und Roland Gebauer zeigt »*Die Einzigartigkeit Jesu im Kontext hellenistischer Religionen*« (27,2001/2) auf. Christoph Schluep steuert in »*Das Evangelium des Kontextes*« Überlegungen zum Verhältnis von Soteriologie und Ethik bei Matthäus (47,2021) und in »*Thomas und die Jesusfrage*« Beobachtungen zur Existenzialisierung der Christologie bei Johannes (45,2019) bei. Wir werden in der Rubrik Themen der Zeit noch weiteren wichtigen exegetischen Beiträgen begegnen.

Immer wieder wird die Frage nach der richtigen Auslegung biblischer Texte thematisiert, so von Lothar Schieck, »*Texttreue?*« (24,1998), Herbert Uhlmann, »*Biblische Hermeneutik – Theologie als Störfall?*«, Frank Eibisch, »*Das fremde Wort – Dolmetscher Gottes sein*«, und Jürgen Stolze, »*Die Schrift mit der Schrift auslegen*«, mit einem Versuch zur Auslegung von Kohelet 3,16–22 (alle in 26,2000/1). Das führt zur nächsten Rubrik:

2.3 Systematische Einsichten

Sie bleiben ein wichtiger Schwerpunkt der Zeitschrift. Da geht es um grundsätzliche Fragen wie bei Herbert Uhlmann in »*Anfechtung und Verantwortung der christlichen Theologie*« (16,1990/1) und »*Was ist Theologie?*« (29,2003) oder in dem »*Plädoyer für eine trinitarische Theologie*« von Bernhard Nausner (29,2003). Manfred Marquardt stellt systematisch-theologische Überlegungen über »*Unsere Begegnung mit dem Heiligen*« an (29,2003) und Werner Brändle

bedenkt in »*Rechenschaft über den Glauben*« die auch für methodistische Theologie wichtige Aufgabe der *Apologetik* (26,2000/2). Ein breites Spektrum zu philosophischen und theologischen Fragen nach *Wahrheit* behandelt das entsprechende Themenheft »*Was ist Wahrheit*« (39,2013). Einen sehr spezifischen Blick auf die Aufgaben der Theologie entwickelt Jörg Rieger, »*Von unten betrachtet. Die Zukunft von Theologie und Kirche im 21. Jahrhundert*« (26,2000), und noch präziser formuliert in »*Theologie, Biographie und die wirklichen Probleme der Welt*« (31,2005) und in »*Kirche zwischen arm und reich*« (32,2006).

Zu Fragen der Christologie äußern sich Herbert Uhlmann, »*Welchen Christus meinen wir?*« (23,1997/2), und aus ganz anderer Perspektive Gwinyai Muzorewa, »*Afrikanische Christologie – ein allgemein-verständlicher Entwurf*« (17,1991/1), während zur Pneumatologie mit Michael Welker, »*Gottes Geist und christlicher Glaube in der Welt des 21. Jahrhunderts*« (43,2017), ein ausgesprochener Spezialist für dieses Thema zu Wort kommt.

Viel Raum nimmt auch die Frage nach der aktuellen Bedeutung der Rechtfertigungslehre ein, etwa, wenn Walter Klaiber *Rechtfertigung als Freispruch zum Leben* definiert (35,2009/2) oder die Beziehung von »*Rechtfertigung und Heiliger Geist*« untersucht (29,2003). Wilfried Härle stellt die immer wieder neue Frage: »*Allein aus Glauben! Und was ist mit den guten Werken?*« (31,2005), und im Kontext des Reformationsjubiläums greifen Roland Gebauer, Ralph Kunz und Holger Eschmann in einem Themenheft (42,2016) weitere Aspekte der Thematik auf.

Auch das Thema *Taufe* wird relativ häufig behandelt. So von Uwe Swarat mit der Frage: »*Ist die Taufe ein Sakrament?*« (31,2005), mit Beiträgen aus dem Dialog zwischen World Methodist Council und Baptisten von Ulrike Schuler, W. Stephen Gunter und Curtis Freeman (41,2015) und mehreren Gesprächsgängen zwischen Horst Kasten und Walter Klaiber über exegetische Fragen zur Taufe (29,2003; 37,2011; 41,2015). Auch der Vortrag von W. Klaiber zum Thema: »*Wer ist zum Abendmahl eingeladen?*« (32,2006) stammt aus einem Gespräch zwischen Freikirchen.

Zur Ökumene gibt es noch mehr Artikel: Karl Heinz Voigt berichtet über »*Ökumenische Prozesse*« und von *viel Hoffnung trotz mancher Enttäuschung* (27,2001/1), Walter Klaiber über den »*Stand des katholisch-methodistischen Dialogs*« (27,2001/2) und J. Georg Schütz benennt aus der Perspektive der Ökumenischen Centrale die *unterschiedlichen Stärken und Schwächen* von »*Kirchen*«, »*Freikirchen*«, »*Sekten*« (28,2002).

Zwei Beiträge behandeln Fragen der christlichen Hoffnung: Karl Steckel, »*Tod und ewiges Leben. Zu Fragen christlicher individueller Eschatologie*« (19,1993/1), und in anderer Perspektive Helmut Renders, »*Die Sinfonie der Hoffnung*«, der die Vielfalt biblischer eschatologischer Entwürfe (er nennt das *Eschatodiversität*) als Hoffnungspotential für unterschiedliche Lebenswirklichkeiten nutzen möchte (31,2005).

Natürlich fehlen auch Beiträge zu Themen aus der Ethik nicht. Es werden vor allem grundsätzliche Fragen aufgenommen. So von David N. Field, »*Biblische Autorität und christliche Praxis*« (37,2011), eine Frage, die viele aktuelle Diskussionen betrifft, genauso wie die Spannungsfelder, die Th. Tschuy unter dem Thema »*Ethische Konflikte und Religion*« (25,1999/1) oder Dieter Sackmann mit »*Kirche und sozialer Frieden*« (20,1994/2) umschreiben. Ein wichtiges und sehr aktuelles Teilthema behandelt Lothar Elsner in: »*Wirtschaftliche Ungerechtigkeit – eine Anfrage*« (21,1995/1).

2.4 Praktische Perspektiven

Sie sind ein weiterer Schwerpunkt von *Theologie für die Praxis*. Dabei geht es einerseits um grundsätzliche Fragen der kirchlichen Arbeit, so bei Walter Klaiber, der eine »*Strategie für eine Kirche von morgen*« (18,1992/1) bietet und »*Kirche als Lerngemeinschaft*« (25,1999/1) verstehen will, oder bei Holger Eschmann, der über »*Reformprozesse in der EmK*« (38,2012) berichtet. Gemeindeaufbau und -wachstum war ein wichtiges Thema in dieser Zeit. Roland Gebauer enthüllt »*Das Geheimnis des Wachstums*« mit Hilfe von Beobachtungen zum Thema Gemeindegewachstum anhand der Apostelgeschichte (36,2010), Michael Herbst verrät, »*Wie die Kirche wachsen kann und was sie daran hindert*« (41,2015), Friedemann Burkhardt fragt: »*Ist interkultureller Gemeindeaufbau gesellschaftspolitischer Opportunismus, kirchlicher Modetrend oder Auftrag Jesu?*« (41,2015), und Achim Härtner will »*Gottes Wirken auf der Spur bleiben*« mit Perspektiven für Mission und Evangelisation im deutschsprachigen Methodismus des 21. Jahrhunderts (36,2010).

Relativ viel Raum nimmt die Diskussion um das Amtsverständnis ein. Wilfried Härle vergleicht in »*Allgemeines Priestertum und ordiniertes Amt*« (23,1997/1) lutherisches und methodistisches Verständnis, Christian Möller spricht ganz grundsätzlich über »*Das Amt, das die Versöhnung predigt*« (24,1998/2), Manfred Marquardt über »*Amt und Autorität*« (24,1998/2), Holger Eschmann über »*Amt und Ordination in der EmK*« (33,2007) und in

»Gemeinsam geht es besser« über Gedanken zur Zusammenarbeit von Ordinierten und Laien in der EmK (28,2002). Daran knüpft Christoph Raedel an, der in »Gemeinschaft in Glaube und Dienst« Kirchengliedschaft als Gestalt verbindlicher Christusbefolgung versteht. Friedemann Burkhardt greift noch einmal auf »Leitungsprinzipien bei John Wesley« zurück und untersucht ihre Bedeutung für eine erfolgreiche Gemeindegemeinschaft heute (33,2007).

Ganz aus der Praxis kommend beschreibt Stefan Herb unter dem Bild »Kundschafterinnen und Kundschafter des Reiches Gottes« Amtsverständnis und geistliche Gemeindeleitung in der Evangelisch-methodistischen Kirche (41,2015); Matthias Kapp stellt dem mit »Ein guter Hirte will ich sein« ein anderes biblisches Bild gegenüber, worauf Herb mit »Auf Gottes Zukunft vorbereiten« antwortet (42,2016). Ein sehr aktuelles Problem im geistlichen Amt greift Holger Eschmann mit *Burnout* (24,1998/2) auf.

Ein sehr breites Spektrum von Fragen des gottesdienstlichen Lebens findet sich in dem Themenheft »Gottesdienst verändert – Transforming Worship« (48,2022). »Gottesdienst als Kristallisationspunkt der Gemeinde« (Tanja Martin) wird ebenso thematisiert wie *Dialogpredigten* (Stefan Weller), die Rolle der Populärkultur im Gottesdienst (Clive Marsh), der Ehrfurcht (»Awe«) im Gottesdienst (T. W. Burton Edwards) oder des *Tods in der Liturgie* (Erika K. R. Stalcup).

Nicht ganz so häufig sind Themen aus der *Homiletik*, doch siehe Jörg Barthel, »Predigtgespräch und Predigtanalyse« (22,1996/1), Holger Eschmann, »Zur systematisch-theologischen Arbeit in der Predigtvorbereitung« (36,2010) und die Kommentare zu einer Predigt von Christof Voigt von mehreren seiner Kollegen (25,1999/1). Exemplarische Predigten und Bibelarbeiten finden sich immer wieder in den Heften.

Gewichtig sind auch zwei Beiträge von Achim Härtner zum Kirchlichen Unterricht in der EmK: »Jugend zwischen Skepsis und Vertrauen« (35,2009/1) und »Glauben lernen in unsicherer Zeit«, der die Aufgaben angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart beschreibt (38,2012).

Dagegen erschienen zu den Themen *Diakonie* und auch *Seelsorge* lange keine Beiträge. Erst Volker Weymann bot unter dem enigmatischen Titel »Wer unterscheidet, hat mehr vom Leben« Überlegungen zum theologischen und geistlichen Profil der Diakonie an (30,2004). Doch pünktlich zur Einführung des Studiengangs *Soziale Arbeit und Diakonie* erschien das Themenheft *Soziale Arbeit – Diakonie – Seelsorge* (47,2021) mit einer Fülle von Artikeln zu diesen Themen. Ich nenne nur Dorothea Hüsson, die in »Beziehung als

Ressource für die Entwicklung traumatisierter Menschen« eine Chance für Soziale Arbeit und Diakonie sieht, und Georg Langenhorst, der mit »Trösten lernen?« Perspektiven (nicht nur) für Kranken- und Pflegeeinrichtungen aufzeigt. Friedemann Burkhardt spricht über praktisch-theologische Herausforderungen in der Seelsorge für Menschen mit Demenz und Holger Eschmann und Stefan Zürcher versuchen in »Geistlicher Missbrauch« Annäherungen an einen Begriff – und sicher auch an die schwierige Sache!

2.5 Themen der Zeit

Sehr viel Raum nehmen in *Theologie für die Praxis* Themen ein, die in den letzten Jahrzehnten aktuell diskutiert wurden. Dazu gehört z. B. der Bereich *Glaube und Naturwissenschaft*. Exegetisch vorbereitet durch Gerhard Burck, *Schöpfung und Umwelt* (14,1988/1) und weitergeführt durch Jörg Barthel, »Denkender Glaube. Unwissenschaftliche Anmerkungen zum Gespräch zwischen Glaube und Naturwissenschaft« (36,2010), bildet das Themenheft *Glaube und Naturwissenschaft* (46,2020), das Vorträge namhafter Fachleute auf Symposien des »Arbeitskreises Naturwissenschaft und Glaube« der EmK versammelt, den Höhepunkt dieser Diskussion.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung mit unserer jüngsten Geschichte und der politischen Situation. Joachim Mehlhausen, »Die Identifikation von Sünde in der jüngeren deutschen Geschichte« (19,1993/1), thematisiert den Umgang mit der Schuldfrage, Reinhard Frieling, »Kirche und Nation« spricht über europäische Herausforderungen (21,1995/1), Michael N. Ebertz verweist auf »Soziologische Zeitansagen als Zeichen der Zeit für Theologie und Kirche« (40,2014) und Roland Gebauer liefert in »Apocalypse now« – oder vom Sand im Getriebe der ›schönen neuen Welt‹ einige Anmerkungen zur säkularen Apokalyptik aus christlicher Sicht (44,2018). Apokalyptisch klingt auch, was Claus D. Eck in »Endzeit des Neoliberalismus?« zu Finanzkrise und Christentum sagt (35,2009), während Michael Nausner mit der Frage: »Was hat Kolonialismus mit Theologie zu tun? Ansätze postkolonialer Theologie in Deutschland« vorstellt (44,2018) und Levi Bastos in »Charismatischer Aufbruch und soziales Engagement« (32,2006) den spannungsvollen Weg der Kirche in Brasilien beschreibt.

Viel Raum nimmt auch die Auseinandersetzung mit der Ausgrenzung von Minderheiten und Fremdenfeindlichkeit ein. Jörg Barthel behandelt in »Am andern Ufer?« das spannungsvolle Feld von Bibel und Homosexua-

lität (31,2005) und Lothar Schieck das leidvolle Thema »Antisemitismus im Neuen Testament?« (15,1989/1). Er aktualisiert dies in dem Aufsatz »Mit Fremden leben – aus Glauben«, in dem er den Antisemitismus als Grundform der Fremdenfeindlichkeit kennzeichnet (20,1994/1). Biblische Grundlagen zum Thema Fremdenfeindlichkeit und Fremdenliebe hatte schon Gerard Burck mit »Fremdlingschaft im Alten Testament« (20,1994/1) geliefert; systematisch weitergeführt wurde dies durch Manfred Marquardt, »Fremde Gerechtigkeit und Recht der Fremden« (20,1994/2).

Speziell das Gespräch mit dem Judentum behandeln Hermann Lichtenberger, »Das christlich jüdische Gespräch« (22,1996/2), und vor allem das Themenheft *Christentum und Judentum* (49,2023 [erschieden 2024]), in dem Christoph Schluep, Jörg Barthel, Martin Thoms, Stephan von Twardowski, Christof Voigt und Maximilian Bühler auf dem Hintergrund der aktuellen Ereignisse vom Oktober 2023 verschiedene Aspekte dieses spannungsvollen Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart beleuchten.

Damit ist aber auch grundsätzlich die Frage nach dem interreligiösen Gespräch angerissen. In »Glauben wir alle an denselben Gott?« präsentiert Martin Hein *Gedanken zum Zusammenleben von Christen, Juden und Muslimen* (43,2017) und in »Glaube an der Grenze« nennt Michael Nausner *Wesleyanische Perspektiven der Begegnung mit Andersgläubigen* (33,2007). Die Anfragen anderer Religionen greifen auch Reinhold Bernhardt, »Ist Wahrheit veränderlich?«, und Mahmoud Abdallah, »Wahrheitsanspruch und Zusammengehören der Religionen« (40,2014), auf.

Damit stellt sich unweigerlich auch die Frage nach der Mission. S. Wesley Ariarajah zeigt in »Mission Impossible?«, wie wir uns heute Mission vorstellen können (43,2017), Norbert Schmidt fragt: »Wie verstehen wir »Mission« im Kontext interreligiöser Dialoge?« (34,2008/1), und Christoph Schwöbel in »Wahrheitsgewissheit und Dialog«, was Christliche Identität im religiösen Pluralismus bedeutet (31,2005).

Aber es gibt ja heute viele Menschen ohne Religion. Davon spricht Claudia Schulz, »Glaube, Religionslosigkeit und die Kirchen in Deutschland«, in ihrer *Bestandsaufnahme einer nationalen Binnenlogik von Religiosität in Westeuropa* (44,2017), und Fulvio Ferrario umreißt in »Zwischen Kirche und Universität« die Aufgabe der Theologie im hypersäkularisierten Europa (38,2012), während Walter Klaiber in »Jenseits von »Staat und Kirche?«, den Platz von Freikirchen, Pfingstkirchen und geistliche[n] Bewegungen (44,2018) in der heutigen Gesellschaft erkundet.

Aber es geht nicht nur um religiöse und kirchliche Fragen. Auch Grundfragen heutiger Philosophie werden behandelt. Das ist das Feld von Christof Voigt in seinen Artikeln »*Die Sprache. Die Wahrheit. Verlust der Erzählungen*« (24,1998), »*Säkularisierung zwischen Aufklärung und Postmoderne*« (28,2002), seinen Ausführungen zu einem Diktum von Jacques Derrida (31,2005) und vor allem in »*Leichtes Spiel. Konstruktivistische vs. realistische Wirklichkeiten*« (44,2018).

2.6 Eine Zwischenbilanz

Wenn man das Jubiläum einer Zeitschrift feiert, die mit einer klaren Zielsetzung gestartet ist, dann stellt sich am Schluss die Frage: Wie viel wurde von diesem Ziel erreicht? Sie ist nicht leicht zu beantworten. Eigentlich müsste man eine Umfrage bei all denen starten, die die Zeitschrift kennen und sie lesen. Die haben wir meines Wissens nie vorgenommen. Immerhin, dass das Projekt mit seinen bescheidenen Mitteln so lange überlebt hat und in seiner letzten Form als »Jahrbuch« eine sehr respektable Gestalt angenommen hat, ist ein Zeugnis dafür, dass es den Kreis seiner Rezipienten erreicht hat und dort angenommen wird. Zufriedene Rückmeldungen auf Publikationen gibt es ja zum Leidwesen vieler Autoren eher selten, aber mein Eindruck ist, dass es *Theologie für die Praxis* gelungen ist, ihrer Leserschaft wichtige Einblicke in die gegenwärtige theologische Debatte und dadurch auch Impulse für die Praxis und das persönliche Nachdenken zu geben. Nur ein kleiner Teil von ihr dürfte eine oder mehrere theologische Zeitschriften beziehen und lesen und bekommt durch *Theologie für die Praxis* Informationen über Themen, die derzeit diskutiert werden, aber auch – vor allem seit nicht nur Rezensionen, sondern auch Artikel veröffentlicht werden – Einblick in die theologische Arbeit an der Theologischen Hochschule in Reutlingen.

Soweit ich sehe, war die Auswahl der Themen und Artikel meist eher etwas zufällig; es wurde veröffentlicht, was gerade im Angebot war. Dennoch hat man beim Überblick über die vielen Jahrgänge den Eindruck, dass ein erstaunlich breites Feld an Themen abgedeckt wird und die unterschiedlichen Arbeitsfelder einigermaßen gleichmäßig bedacht sind. Es herrscht auch eine gute Balance zwischen methodistischem »Sondergut« und den Fragestellungen, die allgemein in der Theologie bedacht werden. Dass die letzten Jahrgänge jeweils einen klaren thematischen Schwerpunkt haben,

verrät eine systematischere Planung, und ich möchte empfehlen, in dieser Richtung weiterzuarbeiten und jeweils zu fragen: Was sind die aktuellen Themenfelder, die für Pastoren und Pastorinnen und theologisch interessierte Ehrenamtliche wichtig sind und über die wir sie informieren sollten? Vielleicht sollte in manchen Fällen noch mehr darauf geachtet werden, dass der Wille, akademisch respektabel zu argumentieren, nicht dazu führt, dass ein Artikel für Leute in der Praxis unverständlich wird.

Damit berühre ich eine Zielsetzung, die wir offensichtlich nicht erreicht haben, die wir ursprünglich auch nicht im Blick hatten, die aber als geheimer Wunsch manchmal aufgetaucht sein mag, nämlich dass der Beitrag methodistischer Theologie in der wissenschaftlichen Diskussion stärker beachtet wird. Das liegt natürlich auch an der begrenzten Reichweite unserer Publikation. Man kann nicht ohne weiteres erwarten, dass sie außerhalb unserer Kreise beachtet und gelesen wird. Aber es mag auch an der merkwürdigen Resistenz der deutschen akademischen Theologie gegen die Aufnahme von Impulsen aus der wesleyanischen Tradition liegen. Beiträge nichtmethodistischer Autoren in der *Theologie für die Praxis* nehmen kaum einmal solche Themen auf – für mich besonders auffällig in der Festschrift für Manfred Marquardt. Eine löbliche Ausnahme ist Wilfried Härle, der seine methodistischen Wurzeln nicht verleugnet und mit vielen Beiträgen vertreten ist, die das wesleyanische Erbe berücksichtigen. Man kann das mit dem Schicksal von »*Gelebte Gnade*« vergleichen:² In der methodistischen Welt hochgeschätzt und von führenden systematischen Theologen in Rezensionen hochgelobt, aber in der laufenden theologischen Arbeit in Deutschland, soweit ich sehe, so gut wie nicht berücksichtigt. Ich würde gerne einmal eine offene Diskussion darüber führen, warum in Deutschland methodistische Theologie nicht »satisfaktionsfähig« zu sein scheint. Das Programm »Theologie für die Praxis« freilich bleibt aktuell.

² Klaiber, Walter/Marquardt, Manfred, *Gelebte Gnade. Grundriss einer Theologie der Evangelisch-methodistischen Kirche*, Göttingen 2006.

3. Theologie für die Praxis – das Programm

Das Nachdenken über unser Projekt hat mich zu der Überzeugung geführt, dass Theologie immer *Theologie für die Praxis* sein muss. Friedrich Schleiermacher hat in seiner »Kurzen Darstellung des theologischen Studiums zum Beruf einleitender Vorlesungen« (1810; 2. Aufl. 1830) in §5 definiert: »Die christliche Theologie ist sonach der Inbegriff derjenigen wissenschaftlichen Kenntnisse und Kunstregeln, ohne deren Besitz und Gebrauch eine zusammenstimmende Leitung der christlichen Kirche [...] nicht möglich ist«, wobei für Schleiermacher *Leitung der Kirche* nicht nur die Aufgabe von Bischöfen, Konsistorien oder Synoden ist, sondern auch die Verkündigung und alle Leitungsfunktionen in Kirche und Gemeinde umfasst. Theologie ist also konstruktiv-kritisch reflektierende Erforschung und Entfaltung der Grundlagen und Ausformungen des christlichen Glaubens mit dem Ziel, diesen Glauben als Kirche und Einzelne verantwortlich zu bekennen und das Leben in Gemeinschaft und Welt verantwortlich zu gestalten. Das unterscheidet sie von der Religionswissenschaft, der es nur um die wissenschaftliche Erforschung religiösen Lebens geht.

Nun mag man einwenden, dass sich die Theologie durch eine solche Bindung an die Praxis als Wissenschaft disqualifiziere. Aber dann wäre auch die Medizin keine Wissenschaft, denn auch sie ist dadurch gekennzeichnet, dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse auf die Praxis von Diagnose und Therapie bezogen werden. Und die Bedingung eines Praxisbezugs bedeutet ja nicht, dass nur das richtige Theologie ist, was unmittelbar Hilfen für Predigt, Bibelarbeit, Seelsorge oder Gemeindeleitung gibt. Wie in der Medizin kann auch »absichtslose« Grundlagenforschung wichtig sein. Aber auch sie wird unter der Voraussetzung betrieben, dass ihre Ergebnisse letztlich den Menschen zugutekommen sollen, und das heißt für die Theologie: für Leben, Glauben und Handeln von Kirche, Gemeinde und Christenmensch. Ob das heutiger akademischer Theologie immer klar ist, das ist für mich eine offene Frage. Es sollte aber für Forschung und Lehre an der Theologischen Hochschule bleibende Leitlinie sein. *Theologie für die Praxis*, das ist ihr Beitrag – nicht nur für den Bereich der Evangelisch-methodistischen Kirche, sondern – so hoffe ich – auch für das Ensemble theologischer Arbeit in unserer Zeit.